

Audiovisuelles Lernen : zum Schlagwort zur Tradition

Autor(en): **Doelker, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

edeln und befriedigen soll» (6, 471). Ein in dieser Weise erzogener Mensch vermag auch in allem, in seinem Erkennen, Handeln und Lieben, das Wirken einer göttlichen Macht und einer göttlichen Liebe zu erahnen.

Der Erziehung und damit auch der Schule sind in diesen Gedanken hohe Ziele gesteckt. Ob wir sie erreichen, kann und muss nicht gefragt werden; wesentlich aber ist, ob wir sie überhaupt noch anstreben, ob wir uns durch diese zweifellos hohen Ideale Pestalozzis noch bewegen und beunruhigen lassen.

Der Praktiker wird – mit Recht! – fragen, wie er denn nun innere und äussere Anschauung verbinden soll. Aber der Versuch, ihm mit methodischen Ratschlägen entgegenzukommen, muss in jedem Fall scheitern, denn wo unsere Liebe erwartet ist, sind wie existentiell und ganz persönlich herausgefordert. Die Frage kann dann nur noch lauten: Wie bringe ich es zustande, dass in mir selbst die Liebe gedeiht, und wie verbinde ich mich mit der Welt, damit ich darin und in mir das Wirken der göttlichen Kraft erahnen kann? Dies kann nur jeder für sich selbst beantworten.

Literatur:

- J. H. Pestalozzi: Sämtliche Werke; Berlin, Leipzig, Zürich, 1927 ff.
 Bd. 1: Die Abendstunde eines Einsiedlers, 1780
 Bd. 6: Lienhard und Gertrud, 3. Fassung 1819/20
 Bd. 13: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, 1801
 Bd. 16: Über den Sinn des Gehörs in Hinsicht auf Menschenbildung durch Ton und Sprache
 Sämtliche Briefe, Zürich 1946 ff.
 Carlo Jenzer: Missverstandene Anschauung, SLZ 1/2, 8. Januar 1970
 Otto Müller: Die Gesetzmässigkeit der kindlichen Entwicklung und die Schädlichkeit von Verfrühungen, Neuenhof 1977
 Irma Raeder: Das Problem der Anschauung in der Pädagogik Pestalozzis, Weinheim 1970
 Schweiz. Lehrerzeitung: Über den Begriff der Anschauung bei Pestalozzi, 9. Januar 1932
 Christian Widmer: Pestalozzis Burgdorfer Zeit, Bern 1973
 Das als Motto gewählte Zitat stammt aus 16, 331.

Audiovisuelles Lernen – vom Schlagwort zur Tradition

Christian Doelker

Hören, sehen: der älteste Beleg dafür steht in Prediger 1,8. Dort heisst es nämlich: «Das Auge sieht sich immer satt, und das Ohr hört sich nimmer satt.» Auch auf das Lernen eingeschränkt, gibt es von altersher die Auffassung, der Stoff müsse möglichst «sinn»-fällig dargeboten werden. So sagt Comenius, der Ahnherr der Didaktiker, schon im 17. Jahrhundert: «Es gelte als die goldene Regel für die Lernenden, alles in möglichst grossem Umfang den Sinnen vorzuführen; nämlich das Sichtbare dem Gesichtssinn, das Hörbare dem Gehör, das Riechbare dem Geruch, das Schmeckbare dem Geschmack, das Fühlbare dem Tastsinn; und wenn sich etwas mit mehreren Sinnen zugleich erfassen lässt, soll es mehreren zugleich angeboten werden.» Das ist bereits, wenn man will, die Begründung der audiovisuellen Methode. Gleichzeitig wird das Ohr (lat. audio = ich höre) und das Auge (lat. visus =

Gesichtssinn) angesprochen. Aus dem Comenius-Zitat lässt sich allerdings auch ableiten, dass es noch andere Sinnen-Kombinationen gibt, die für das Lernen noch gar nicht ausgeschöpft wurden. So könnte ein Feinschmecker, der auch gerne mit den Augen isst, für sich die Ausübung der gusto-visuellen (gusto = ich schmecke), und der Weinliebhaber, der vor dem Schmecken prüfend seine Nase ins Glas hält, die Beherrschung der odoro-gustativen Methode (odoro = ich rieche) in Anspruch nehmen. Somit ist Lernen über Auge und Ohr, durch Anschauung oder – entsprechend der von Comenius genannten Ausweitung – durch «Ansinning» als Methode nichts Neues und hat sogar vielleicht revolutionäre Neuerungen der Zukunft ebenfalls schon vorweggenommen. Was ist nun eigentlich neu in der heutigen Verwendung des Begriffs «audio-visuell»?

Man spricht von audiovisuellen Mitteln im engeren Sinne erst, seit man durch technische Verfahren die direkte Speicherung von Bild und Ton vornehmen kann. Genau genommen für das Bild seit Daguerre 1838 und für den Ton seit Edison 1877. Zum Prinzip der Speicherung und Wiedergabe kommt seit der Entwicklung der Fernseh-technik auch die Bild-Übertragung dazu, die bei einem wichtigen Ereignis wie z. B. der Mondlandung Millionen von Zuschauern gestattet, dabei zu sein. Dank der immer weitergehenden Perfektionierung der Speicher-/Übertragungstechnik ist es heute möglich, die Welt des Sichtbaren und des Hörbaren in HiFi-Qualität in den Unterricht und in die Ausbildung einzubringen. Da zudem einer Kamera oder fotografischen Sonde praktisch keine Grenzen gesetzt sind, ist das Einzugsgebiet der Wirklichkeit als Material der Anschauung grösser geworden denn je.

Das Vorhandensein von Speichern gestattet im weiteren beliebige Abspielbarkeit des Programms. Dies bringt sowohl für den Auszubildenden wie für den Ausbilder erhebliche Vorteile: der Lernende kann das Tempo des Programms seinem Temperament anpassen, und der Lehrer kann das Programm immer wieder einsetzen, wenn die betreffende Informationsphase im Unterricht fällig geworden ist.

Wird der Speicher als Matrix verwendet, lässt sich auch eine fast beliebige Vervielfältigung der Materialien erzielen, wodurch eine eigentlich demokratische Verteilung der Bildungsgüter erreicht wird. Heutzutage ist ein Student, der über gedruckte, optische und elektronische Speicher, z. B. fast sämtliche Kunstschatze der Welt, in Reichweite hat, unendlich privilegierter als der privilegierteste Bildungsreisende früherer Jahrhunderte. Das Stichwort Reichweite führt schliesslich zum Moment der Greifbarkeit der gespeicherten Information. Speicher nützen natürlich nur etwas, wenn sie vorhanden oder abrufbar sind, dann, wenn man sie braucht. In grosser Weitsicht hat auch hier Comenius gesagt: «Derartige Anschauungsmittel müssen für alles Wissenswerte angefertigt werden und in allen Schulen zur Hand sein.» Die Möglichkeit der Greifbarkeit der Medien hat zu einer neuen Richtung der Pädagogik geführt, die den Lernenden direkt mit den Speichern verbinden will: das sogenannte «resource based learning». Grundidee ist die direkte Benutzung der im Freihandsystem jederzeit zugänglichen Speicher durch die Lernenden in Lernzentren, welche dann sinni-

gerweise nicht mehr Bibliotheken, sondern Mediotheken heissen müssen. Die Tätigkeit der Studenten in einem solchen «Lese»-Saal ist nicht mehr nur das Lesen von Büchern und Zeitschriften, sondern auch das Betrachten von Diapositiven, Filmen, Videokassetten, das Anhören von Platten und Tonbändern. Den Lehrer gibt es zwar nach wie vor, aber er nimmt nur noch einen begrenzten Stellenwert eines Lernberaters ein. Ganz spitz formuliert, ist er ebenfalls nur noch eine «resource», ein Speicher, der durch Befragung genutzt werden kann. Selbstverständlich glaubt niemand im Ernst daran, der klassische Unterricht sei nun durch das Selbstlernen anhand von Speichern zu ersetzen. Aber als Anregung darf doch übernommen werden, dass überall dort, wo Auszubildenden «Studium» aufgegeben ist, überall dort, wo man Schüler etwas selbständig erarbeiten lässt, solche «Resources», Speicher, Medien (wobei die wichtigsten Medien nach wie vor Bücher bleiben), in genügendem Angebot vorhanden sein sollten.